

Engadiner Post

POSTA LADINA

Amtliches Publikationsorgan der Region Maloja und der Gemeinden Sils, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samedan, Bever, La Punt Chamuesch, Madulain, Zuoz, S-chanf, Zernez und Scuol. Informationsmedium der Regionen Bergell, Oberengadin, Engiadina Bassa, Samnaun und Val Müstair.

Holz Wie der Schreinermeisterverband mitteilt, erfreuen sich Erzeugnisse aus Holz einer hohen Nachfrage. Diese Entwicklung und die Auswirkungen von Covid-19 führen in der Branche zu Lieferengpässen. **Seite 3**

Härtefallhilfen Der Bund hat per 1. April Neuerungen im Härtefallprogramm beschlossen. Der Kanton Graubünden passt seinen Vollzug an die Neuerungen des Bundes an. **Seite 3**

Petiziun Musicantas e musicants da tuot la Svizra ramassan suottascripziuns per pudair far darcheu musica in daplù da tschinch personas. Las masüras restrictivas actualas nu cuntaintan. **Pagina 6**

Corona-Pandemie führt zu einem Fischerei-Boom

2020 sind doppelt so viele Kurzpatente verkauft worden als ein Jahr zuvor. Corona hat dem Hobby neuen Schub verliehen. Sorgen bereiten den Fischern Giftstoffe, die in die Gewässer gelangen.

RETO STIFEL

Über 6000 Kurzzeitpatente (Tages- und Wochenkarten), sind im vergangenen Jahr verkauft worden. So viele wie noch nie. Und auch bei den Saisonpatenten konnte der Trend der stagnierenden bis leicht rückläufigen Verkäufe der letzten Jahre gebrochen werden: 15 Prozent beträgt die Zunahme. «Beachtlich», sagt Marcel Michel Fischereibiologe beim kantonalen Amt für Jagd und Fischerei (AJF). Ob die Mehrverkäufe nur der Corona-Pandemie geschuldet sind und die Zahlen bald wieder zurückgehen, kann Michel noch nicht sagen. Immerhin zeigt sich anhand der bisher online gelösten Saisonpatente, dass der Trend zumindest 2021 noch anhalten dürfte. In weiten Teilen des Kantons – so auch im Engadin – beginnt die Fischerei am kommenden Samstag. Dass Corona einen eigentlichen Fischerei-Boom ausgelöst hat, ist gemäss Michel auch in anderen Kantonen beobachtet worden. So beispielsweise im Kanton Bern, der bei Feriengästen fürs Fischen ebenfalls beliebt ist.

Dass Fischen als Hobby ein Revival erlebt, freut auch Radi Hofstetter, er ist Präsident des kantonalen Fischereiverbandes Graubünden. Im Interview mit der EP/PL spricht er aber auch über die



Das Fischen erfreute sich im vergangenen Pandemiejahr grösster Beliebtheit. Das zeigt ein Blick auf die Verkaufsstatistik der Patente.

Foto: Daniel Zaugg

Sorgen, die die Fischerinnen und Fischer plagen. Starkniederschläge, Murgänge, Sunk-/Schwall-Problematik und Giftstoffe, die in die Gewässer gelangen, setzen den Fischbeständen zu. Mit seinem Editorial «Vergiften Langläufer unsere Fische?» in der Verbandszeitschrift «Bündner Fischer» hat Hofstetter vor einem Jahr eine Diskussion losgetreten, die auch den Kanton aufgeschreckt hat. Der Verband hat zusammen mit dem Konsumentenma-

gazin «K-Tipp» Proben von Fischeingeweidem aus dem Silsersee untersuchen lassen. Die Ergebnisse, die zwar nicht wissenschaftlich belegt sind, bestätigten jedoch die These von Hofstetter, wonach der Abrieb von Fluorwachsen ins Wasser gelangt und dort Fische kontaminieren kann.

Gemäss Marcel Michel lässt der Kanton nun untersuchen, ob es einen direkten Zusammenhang gibt zwischen dem Rückgang der Fische und den gif-

tigen Fluorverbindungen in Langlaufwachsen.

Anfang Juni werden im Silsersee Fische mit Netzen gefangen und in zwei Labors im Kanton Baselland und im Kanton Zürich untersucht. Als Referenzwerte dienen Fische aus den nicht mit Fluor kontaminierten Seen Lago Bianco und Lagh da la Cruseta am Berninapass. Die Proben der Fischeingeweide und Wasserproben werden dann mit jenen aus dem Silsersee ver-

glichen. Durchgeführt wird das Projekt vom AJF, beteiligt sind auch das Amt für Natur und Umwelt sowie das Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit. Michel erwartet die Laboranalysen im Herbst. Die Ergebnisse der Untersuchungen sollten Ende Jahr vorliegen. Das ganze Interview mit Radi Hofstetter und das Porträt einer kleinen Firma, die heute schon giftfreie Wachse herstellt, lesen Sie auf den **Seiten 4 und 5**

Jung sein während Corona – wie erleben junge Engadiner die Pandemie?

Coronavirus Schon über ein Jahr beschäftigt das Coronavirus die Jugendlichen. Anina Heimo, Luca Koppenberg, Tatjana Gartmann und Andri Sutter – vier junge Engadiner – blicken auf das vergangene Jahr mit Corona zurück. Während des letzten Frühlings mussten die Schüler und Schülerinnen erstmals vom Präsenzunterricht auf Homeschooling umsteigen. Der Wechselunterricht in der Schule wurde für viele Jugendliche zu einer Herausforderung. Dabei wurde vor allem der

physische, soziale Kontakt zu den Mitschülern vermisst. Zuhause eingesperrt waren die Jungen hier im Engadin – im Vergleich zu den Gleichaltrigen in den Städten – jedoch nicht. Dass sie sich während dem Lockdown im Freien treffen und Sport treiben konnten, haben sie sehr geschätzt. Trotzdem sind auch für sie viele soziale Freizeitaktivitäten ausgefallen: das Kino, das Schloss, Geburtstagsfeiern und Konzerte konnten nicht mehr stattfinden, und Auslandsreisen und Schulexkursionen waren auf einmal nicht mehr möglich. Für junge Event-Organisatoren wie die Giuventüna war die Corona-Zeit ebenfalls eine grosse Herausforderung. Sie mussten viele Veranstaltungen und Treffen absagen, was zu grossen Enttäuschungen und zu finanziellen Schwierigkeiten geführt hat. (av) **Seite 3**

Üna distanza sforzada

Coronavirus La pandemia restrenschida a tuots e tuot i'l minchadi. Ella nu resguarda neir ils mumaints ils plü strets e persunals, quels avant la mort. Dürant la pandemia nun es be il mumaint dal tour cumgià plü difficil e lià vi da masüras da sgürezza severas. Pels paraints in led seguan eir davo amo sfidas per organisar il funeral. Ida Fancoli (64) da S-chanf ha vivü ün tal destin. Ella ha avant ün on stuvü tour cumgià da seis bap. El d'eira üna da las prümas victimas da Covid-19 in Engiadina. A la Fundaziun Medias Rumanstschas (FMR) quint'la da sias experiencias e co cha'l «lockdown» tilla haja güdà ad elavurar quai chi'd es capità. Daspö il cumanzamaint da la pandemia sun mortas in Svizra 10594 persunas per consequenza dal coronavirus. (fmr/ane) **Pagina 6**

Flotter Sound aus dem Rondo



Foto: Academia Engiadina/Ursina Janet

Seite 8



Ein herausforderndes Jahr für den Sport

Schweizer Sporthilfe 2020, das 50. Jubiläumsjahr der Stiftung Schweizer Sporthilfe, war der Medienstelle der Stiftung zufolge ein herausforderndes Jahr. Die Sporthilfe ist die älteste und grösste nationale Stiftung im Bereich der Athletenförderung. Sie unterstützt leistungsorientierte Athletinnen und Athleten mit nachgewiesenem Potenzial durch finanzielle Beiträge. Die Schweizer Sporthilfe begegnet diesen Herausforderungen, die Schweizer Athletinnen und Athleten weiterhin zu unterstützen, insbesondere mit zwei Initiativen: Zum einen mit der Lancierung von Team Suisse, dem neuen Athletenförderclub zur breiten Abstützung der sportinteressierten Schweizer Bevölkerung, zum anderen mit der Zusammenarbeit mit weiteren renommierten Partnern aus der Wirtschaft. Aufgrund der Covid-19-Pandemie konnten letztes Jahr zahllose Athleten kaum Wettkämpfe bestreiten. Aus dem gleichen Grund kann zum ersten Mal in der 50-jährigen Geschichte der Schweizer Sporthilfe auch kein

Nachwuchssportler des Jahres gewählt werden. «Nach der aus wirtschaftlichen Gründen harten Absage des Super10-Kampfes im November 2020 ist dieser Entscheid nun vor allem für die Jungen sehr schade», so Steve Schennach, Geschäftsführer der Schweizer Sporthilfe. «Der Nachwuchspreis war für viele renommierte Sportler und Sportlerinnen eine erste Bühne für den Start einer grossen Karriere.» Als meist selbstständige Unternehmer wurden die Athleten hart von der Krise getroffen. Dank eigener Projekte der Schweizer Sporthilfe, grosszügiger Spenden des Co-Präsidenten und Stiftungsrats Urs Wietlisbach sowie Stabilisierungsbeiträgen von Swiss Olympic und der Sport-Toto-Gesellschaft konnte die Schweizer Sporthilfe die Athleten auch 2020 auf dem Niveau der Vorjahre unterstützen – mit 9,1 Millionen Schweizer Franken für 1050 Athleten. Seit 1970 unterstützt die Stiftung Schweizer Sporthilfe Schweizer Athletinnen und Athleten finanziell auf ihrem Weg vom nationalen Talent an die Welt-

spitze. Ausgangspunkt waren die Olympischen Spiele in Innsbruck im Jahr 1970. Die Schweiz kehrte ohne eine einzige Medaille nach Hause zurück. Infolgedessen wurde im April 1970 die Stiftung Schweizer Sporthilfe gegründet. Bis heute wurden während ihres 50-jährigen Bestehens mehr als 20000 Athleten mit über 150 Millionen Schweizer Franken unterstützt. So hat die Schweizer Sporthilfe zahlreiche Medaillen und Podestplätze bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen ermöglicht. Sie trägt wesentlich dazu bei, dass die Schweiz bei internationalen Sportanlässen vorne mitmischte. Damals wie heute ist es ihr Ziel, Schweizer Athleten finanziell zu unterstützen, damit sie den Weg an die internationale Spitze schaffen. Dabei hat die Schweizer Sporthilfe ihre Fördermassnahmen im Laufe der Jahre immer wieder den Bedürfnissen der Sportlerinnen und Sportler angepasst. Die Mittelbeschaffung soll für die Sportler der Zukunft noch breiter abgestützt werden. (pd)

Zusätzliche Kaderselektion

Korrekt In der Samstagsausgabe vom 24. April hat die Redaktion im Bericht über die Kaderselektion von Swiss-Ski unvollständig berichtet. Bei den Alpinen ist Selina Egloff aus Scuol nach wie vor im B-Kader, und der St. Moritzer Silvano Gini hat den Sprung vom NLZ Ost in den C-Kader geschafft. Beim Langlauf ist

Nadja Kälin in das B-Kader aufgestiegen, Marina Kälin ist nach wie vor im C-Kader U20, ebenso Gianluca Walpen aus Samedan sowie neu auch der St. Moritzer Fabrizio Albasini. Giuliana Werro aus Zernez ist erneut im C-Kader U24. Die bisherige C-Kader-Athletin Anja Lozza ist hingegen zurückgetreten. (dk)

Ein guter Loipenwinter

Engadin Laut einer Medienmitteilung von Engadin Loipen gewinnt Langlauf weiter an Bedeutung, Mit dem Saisonabschluss am 25. April geht trotz oder wegen der Pandemie ein ausserordentlicher Winter auf den Loipen zu Ende. Am 26. November konnte die Langlaufsaison auf reinen Kunstschnelloipen eröffnet werden. Die grossen Schneefälle Anfang Dezember ermöglichten dann die Öffnung des beinahe gesamten Langlaufnetzes von über 200 Kilometer. Der schneereiche Win-

ter und die niedrigen Temperaturen Ende der Saison liessen sogar eine durchgehende Loipe von Pontresina bis S-chanf bis zum 18. April zu. Am Sonntag, 25. April, ging die Langlaufsaison 2020/21 mit der letzten Loipenpräparierung endgültig zu Ende. Der schweizweite Boom zum Langlaufen zeigt sich auch auf den Loipen im Engadin. Trotz der ausgebliebenen Gäste aus dem Ausland konnte der Loipenpassverkauf gegenüber den Vorjahren gar gesteigert werden. (pd)

Engadiner Post

POSTA LADINA

Generalanzeiger für das Engadin
Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag
Auflage: 7244 Ex. (Print/Digital), Grossauflage 17081 Ex. (WEMF 2020)
Im Internet: www.engadinerpost.ch

Redaktion St. Moritz:
Tel. 081 837 90 81, redaktion@engadinerpost.ch
Via Surpunt 54, 7500 St. Moritz

Redaktion Scuol:
Tel. 081 861 60 60, postaladina@engadinerpost.ch
Bagnera 198, 7550 Scuol

Inserate:
Tel. 081 837 90 00, werbemarkt@gammetermedia.ch

Abo-Service:
Tel. 081 837 90 80, abo@engadinerpost.ch

Verlag:
Gammeter Media AG
Tel. 081 837 90 90, verlag@gammetermedia.ch
Postkonto: 70-667-2

Verlegerin: Martina Flurina Gammeter
Chefredaktor: Reto Stifel
Verlagsleiterin: Myrta Fasser

Redaktion Engadiner Post: Mirjam Spierer-Bruder (msb),
Jon Duschetta (jd), Marie-Claire Jur (mcj), Daniel Zaugg (dz),
Denise Kley (dk), Nachwuchsredaktorin
Redaktion Posta Ladina: Nicolo Bass (nba), Stv. Chefredaktor
Produzent: Daniel Zaugg (dz)

Technische Redaktion: Andi Matossi (am)
Korrektorat: Birgit Eisenhut (be)

Online-Verantwortliche: Mirjam Spierer-Bruder (msb)
Freie Mitarbeiter: Urs Rauschenbach-Dallmaier (urd),
Stephan Kiener (sk), Katharina von Salis (kvs)

Korrespondenten:
Giancarlo Cattaneo (goc), Romedi Arquint, Sabrina von Elten,
Erna Romerli (ero), Ester Mottini (em)

Agenturen:
Schweizerische Depeschagentur (Keystone/SDA)
Fundazion Medias Rumantschas (FMR)

Inserate:
Gammeter Media Werbemarkt, Via Surpunt 54, 7500 St. Moritz
Telefon 081 837 90 00,
E-Mail: werbemarkt@gammetermedia.ch

Abo-Service:
Kai Rüegg, Telefon 081 837 90 80
abo@engadinerpost.ch

Abonnementspreise Print:
Inland: 3 Mte. Fr. 134.- 6 Mte. Fr. 215.-
Schnupperabo für 4 Wochen Fr. 20.-
Einzelverkaufspreis: Fr. 1.90

Anzeigen

Ich empfehle mich für:
Sanitärarbeiten, Maurer- und
Abbrucharbeiten, verlegen von
Keramikplatten und Parkett,
Renovations- und Malerarbeiten.
Tel. 078 910 36 33
gsimmobil@gmail.com

Zu vermieten in **Celerina**
2½ bis 3½ Zimmer
Parterre-Wohnung 100 m²
Parking, Garten und Keller
Modern, geräumig, Minergie
Ab Juli 2021
2400.- (+niedrige Heizkosten)
Ideal für kleine Familie
Tel 079 300 44 46

EGPE
www.garage-planuera.ch

Wir stehen für Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit
und Persönlichkeit. Für unsere
Verkaufsabteilung suchen wir einen

Automobil-Verkäufer
(m/w)



Auf den zukünftigen Partner, welcher
interessiert ist in unserem motivierten Team
Verantwortung zu übernehmen,
freuen wir uns.

Garage Planüra AG, 7503 Samedan



Orchideentage

Ab **Samstag, 17. April 2021**
präsentieren wir während
den Öffnungszeiten eine
Vielzahl von Orchideen.

Flours ed orticultura Malgiaritta Defilla
7503 Samedan, Tel. 081 850 55 22

MITREDEN
Engadiner Post
POSTA LADINA

Start in den Frühling

Anstelle der klassischen Zwischensaison-Seite bieten wir Ihnen
die Möglichkeit, von Mitte April bis Ende Mai Ihre aktuellen Angebote,
Öffnungszeiten oder Frühlingsaktionen zu präsentieren.

Publikation: Zwischen 15. April und 29. Mai 2021
Inserateschluss: Normalauflage – Vortag um 12.00 Uhr
Grossauflage – Vortag um 10.00 Uhr
Gratisinserat gilt nur für die Normalauflage

Gammeter Media | Tel. 081 837 90 00 | werbemarkt@gammetermedia.ch

**Sonderangebot
für Sie!**
3 für 2



Das Medienhaus der Engadiner

Ein Jahr Corona – was denkt die Jugend?

Covid-19 beschäftigt die Jugend schon über ein Jahr: Wie haben die Jugendlichen die Zeit im Engadin erlebt? Worin lagen die Schwierigkeiten und wie sind sie mit diesen umgegangen? Vier Jugendliche blicken auf das letzte Jahr zurück.

ANNIKA VECLANI

Homeschooling und geschlossene Schulen: So haben sie den Frühling letztes Jahr verbracht. Am Anfang wurde der Unterricht zuhause von vielen Schülerinnen und Schülern geschätzt. Sie mussten nicht so früh aufstehen, konnten im Pyjama in den Unterricht, und viele Prüfungen wurden abgesagt oder verschoben. Die Haltung der Jugendlichen gegenüber dem Onlineunterricht hat sich aber mit der Zeit verändert. Das erzählt auch Luca Koppenberg aus Scuol, er wird dieses Jahr die Maturität abschliessen: «Zu Beginn hat man sich gefreut, dass man nicht mehr in die Schule musste. Mit der Zeit

ist der Unterricht aber recht monoton geworden, und ich habe gemerkt, dass das Lernen anstrengend wurde.» Den Kontakt zu den Mitschülern hatten die Jugendlichen während dem Unterricht virtuell nur via Video oder via Chat. «Die Schule war eigentlich ganz okay», sagt Tatjana Gartmann aus Samedan, sie wird nächstes Jahr die Matura machen, «was mir einfach gefehlt hat, waren die physischen, sozialen Kontakten.» Das würde aber nicht unbedingt heissen, dass die Beziehungen zu den Kollegen gelitten hätten. Die Jugendlichen erzählen, dass sie mit der modernen Technik gut in Kontakt bleiben konnten. «Ich würde sogar sagen, dass die Beziehungen während dem Lockdown gestärkt wurden. Weil man nicht einfach seine Freunde besuchen konnte, hat man gemerkt, was sie einem wirklich bedeuten», sagt Luca.

Für Jugendliche fernab vom Gymnasium oder von einer Berufslehre war und ist die Corona-Zeit besonders schwierig. In dieser Situation eine Studienwahl zu treffen, wenn Inforeveranstaltungen und Schnuppertage an Hochschulen nur online stattfinden, ist nicht einfach. Praktikumsstellen

können im Moment auch nicht viele angeboten werden, da immer noch im Homeoffice gearbeitet wird. Das hängt aber von der Arbeitsbranche ab, sagen die Jugendlichen. Anina Heimoz aus Silvaplana hat letztes Jahr nach dem Maturitätsabschluss ein Praktikum in der Pflege begonnen. Für sie hat die Pandemie am Arbeitsplatz nicht viel verändert: «Ich denke, dass es je nach Bereich anders ist. In der Klinik sind wir zum Beispiel nicht vom Homeoffice betroffen.»

Viele Dinge sind weggefallen

Keine grossen Geburtstagsfeiern, kein Kino, keine Auslandsreisen und keine Konzerte. Das war für viele Jugendliche das Schwierigste. Tatjana sagt: «Es gab keine Events, auf die ich mich freuen konnte.»

Treffen und Events zu organisieren war während Corona eine Herausforderung. Viele Veranstaltungen wurden abgesagt und andere mussten online durchgeführt werden. Die Juventüna da Samedan hatte im letzten Jahr diverse Veranstaltungen bereits organisiert, als aufgrund des Entscheides vom Bund alles auf Eis gelegt

werden musste. Die Enttäuschung war bei allen sehr gross, beim Vorstand, bei den Mitgliedern, aber auch bei Externen, welche sich immer auf diese Ereignisse freuen. «Als das Dorffest ebenfalls abgesagt werden musste, wurde es auch finanziell schwierig für die Juventüna. Der Anlass dient als Haupteinnahmequelle, um die restlichen Veranstaltungen überhaupt stemmen zu können», sagt die Präsidentin der Juventüna, Ramona Mevio, «und es war schwierig, Neues zu planen, da man nie wusste, ob man es auch wirklich durchführen kann.»

Heute hat sich die Situation verbessert, und man kann sich wieder in kleinen Gruppen treffen. Andri Sutter aus Samedan erzählt, dass ihm die spontanen Treffen aber am meisten fehlen. «Man kann am Abend nicht einfach spontan rausgehen und denken, dass man jemand treffen wird», sagt er. Er vermisst es, am Wochenende mit Freunden zu feiern und neue Leute kennenzulernen.

Luxussituation im Engadin

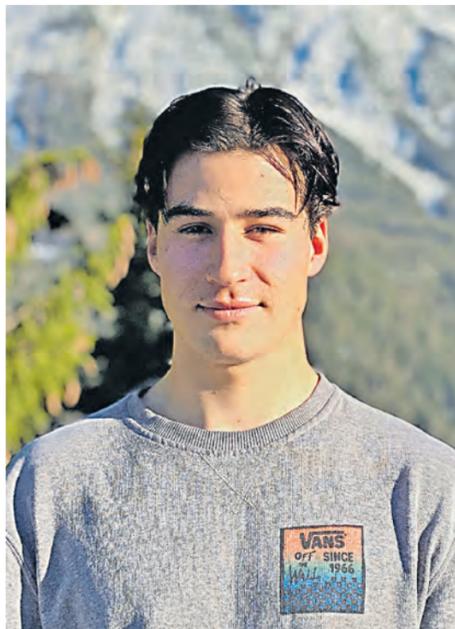
Die befragten Jugendlichen sind alle der gleichen Meinung: Auch wenn vie-

le Dinge weggefallen sind, hatten sie im Engadin Glück im Vergleich zu den Gleichaltrigen in den Städten. «Ich hatte nicht unbedingt das Gefühl, dass meine Freiheit hier zu sehr eingeschränkt wurde», sagt Anina. So denkt auch Tatjana: «Hier im Engadin hat sich nicht zu viel verändert. Wir konnten immerhin rausgehen und waren nicht im Haus eingesperrt.»

Für Jugendarbeiter David Zimmermann ist klar: «Man kann das Engadin gar nicht mit der Stadt vergleichen. Die Jugendlichen in der Stadt hatten schon vor Corona viel mehr Angebote und Möglichkeiten, und dementsprechend sind ihnen auch mehr Sachen weggenommen worden. Hier im Engadin waren die Massnahmen für die Jungen weniger einschneidend.»

Freiheitsdrang oder Zukunftsangst?

Auf die Frage, ob die Zukunftsangst oder der Freiheitsdrang grösser gewesen ist – nach einem Jahr Corona – war die Antwort der Jugendlichen eindeutig: der Freiheitsdrang. «Die Jungen denken weniger an die Zukunft und leben im Moment», sagt Luca, «was morgen ist, ist zweitrangig.»



Anina Heimoz, Luca Koppenberg, Tatjana Gartmann und Andri Sutter (von links) blicken auf das vergangene Jahr mit Corona zurück.

Fotos: z. Vfg

Neuerungen beim Härtefallprogramm

Der Bund hat per 1. April Neuerungen im Härtefallprogramm beschlossen, die Beitragsgrenze wurde auf eine Millionen Franken erhöht. Zudem können neu zwischen dem 1. März und 30. September 2020 gegründete Unternehmen ein Gesuch auf Härtefallhilfen stellen.

Der Kanton passt seinen Vollzug der Härtefallmassnahmen an die Neuerung des Bundes an. Per 1. April wurde für Unternehmen mit einem Jahresumsatz von bis zu fünf Millionen Franken die Beitragslimite für Härtefallbeiträge auf maximal eine Million Franken erhöht. Zudem hat der Bund Änderungen für zwei Arten von Unternehmen vorgenommen: Für Unternehmen, die zwischen dem 1. März 2020 und dem 30. September 2020 gegründet wurden und für Unternehmen, die einen Jahresumsatz von mehr als fünf Millionen Franken erzielen. Unternehmen, die zwischen 1. März 2020 und 30. September 2020 gegründet wurden, können ab sofort ein Gesuch stellen. Solche Unternehmen, die bereits ein Gesuch gestellt und einen negativen Bescheid bekommen haben, müssen kein neues Gesuch

einreichen. Die Gesuche werden von Amts wegen nochmals überprüft und neu beurteilt.

Für Unternehmen mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von mehr als fünf Millionen Franken gelten schweizweit einheitliche Regeln des Bundes. So gilt eine Beitragslimite von fünf Millionen Franken und 20 Prozent des Vorjahresumsatzes. Bei Umsatzverlusten von mehr als 70 Prozent gelten zehn Millionen Franken und 30 Prozent. Weiter gilt eine «bedingte Gewinnbeteiligung». Beiträge, die ab 1. April 2021 ausgerichtet werden, müssen im Umfang des steuerbaren Jahresgewinns 2021 dem Kanton erstattet werden. Verluste aus dem Jahr 2020 werden berücksichtigt. Unternehmen mit einem Umsatz von mehr als fünf Millionen Franken müssen kein neues Gesuch stellen, wenn sie bereits eines eingereicht haben. Die Härtefallhilfen laufen auch nach den Öffnungsschritten vom 19. April weiter. Das gilt insbesondere für Gastronomiebetriebe, da diese noch nicht vollständig geöffnet sind. Der Kanton Graubünden entschädigt in einem ersten Schritt die Unternehmen für ihre Umsatzverluste ab Beginn der Pandemie Mitte März 2020 bis und mit dem Monat März 2021. Über Beiträge zu Umsatzverlusten ab dem 1. April und den Folgemonaten wird zu einem späteren Zeitpunkt informiert. (staka)

Schreinermeisterverband Die Auftragslage in der Schreinerbranche ist trotz schwierigen Rahmenbedingungen gut. Erzeugnisse aus Holz und Holzwerkstoffen erfreuen sich einer hohen Nachfrage. Gemäss einer Medienmitteilung des Schweizer Schreinermeisterverbandes hat diese Tatsache, gepaart mit den weltweiten Auswirkungen von Covid-19 auf Lieferketten und -fristen dazu geführt, dass die wichtigsten Werkstoffe für Schreiner nur mit Verzögerung und verteuert geliefert werden können. Das hat Konsequenzen auf die Zusammenarbeit mit Architekten und Kunden.

Die hohe Nachfrage nach Holz und Holzprodukten, bedingt durch den Exportanstieg aus Europa in die USA, das

starke Wirtschaftswachstum in China und die steigenden Kosten für chemische Stoffe und Zulieferprodukte haben zur Folge, dass die Schreinerbranche nur verzögert und zu höheren Preisen mit dem benötigten Material beliefert werden kann. Laut Medienmitteilung hat sich diese Situation in den letzten Wochen massiv verschärft und wird sicher noch bis zum Herbst andauern.

Die Lieferanten der Schreinereien kämpfen um die rechtzeitige Beschaffung von Holz, Plattenmaterial, Beschlägen, Lacken, Geräten und Zubehörteilen und bemühen sich um marktgerechte Preise. Und trotzdem: Derzeit sind Lieferzeiten von 10 bis 14 Wochen an der Tagesordnung. Bei den

Beschaffungspreisen muss mit einer Erhöhung von bis zu 60 Prozent und mehr sowie mit kurzfristigen Preisschwankungen gerechnet werden. Auch Auftraggeber oder Partner der Schreinerbetriebe sind gefordert. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen können Preisgarantien durch den Handwerksbetrieb gegenüber Architekten, Generalunternehmern oder Privatkunden lediglich für kurze Zeiträume gewährleistet werden. Der Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten VSSM und seine Betriebe sind bestrebt, trotz der schwierigen Rahmenbedingungen optimale Schreinerprodukte und Dienstleistungen termingerecht und zu fairen Preis abzuliefern. (pd)

Engpässe bei Holz, Holzwerkstoffen und Zubehör

Preis für vorbildliche Bergprojekte

Schweiz Der Prix Montagne 2021 ist ausgeschrieben. Der Preis für beispielhafte Unternehmen im Berggebiet ist mit 40000 Franken dotiert und wird jährlich von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) und der Schweizer Berghilfe verliehen. Seit 2011 verleiht die SAB und die Schweizer Berghilfe den Prix Montagne. Mit diesem Preis zeichnen die beiden Organisationen Projekte aus, die direkt

zur Wertschöpfung und Arbeitsplatzentwicklung oder zur wirtschaftlichen Vielfalt im Berggebiet beitragen. Eingereicht werden können Projekte mit Modellcharakter, die sich über mindestens drei Jahre bewährt haben. In den vergangenen zehn Jahren wurden 63 Projekte aus allen Sprachregionen der Schweiz nominiert. Zusätzlich stiftet die Schweizerische Mobiliar Genossenschaft im Rahmen ihres Gesellschafts-

engagements den mit 20000 Franken dotierten Publikumspreis Prix Montagne. Eingabefrist für Projekte ist der 30. April. Die sieben Jurymitglieder prüfen anschliessend die Projekte und nominieren die besten. Im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung am 7. September in Bern werden die beiden Siegerprojekte verkündet. (pd)

Informationen und Teilnahmebedingungen auf www.prixmontagne.ch

«Das Verständnis der Fischer wird sich verändern»

Wer mit Radi Hofstetter, Präsident des kantonalen Fischereiverbandes diskutiert, spricht längst nicht nur übers Fischen.

Hofstetter treiben viele Fragen um. Vor allem auch in Bezug auf die Gewässerökologie. Noch gibt es im Kanton diesbezüglich einige Probleme zu lösen.

RETO STIFEL

Engadiner Post: Herr Hofstetter, auf einer Skala von eins bis zehn, in welchem Zustand befinden sich die Bündner Gewässer?

Radi Hofstetter: Eher am unteren Ende, eine Drei oder eine Vier, muss ich sagen.

Warum?

Wir haben recht viel gemacht bezüglich Renaturierungen, und auch in der Frage der Restwassermenge konnten wir uns mit verschiedenen Kraftwerken einigen. Teil 1 des Gewässerschutzgesetzes wird bis in rund zwei Jahren im ganzen Kanton umgesetzt sein. Also könnten wir uns eigentlich auf die Schultern klopfen ...

... und warum machen Sie es nicht?

Mit dem Klimawandel haben wir immer extremere Unwetter mit Hochwassern und Murgängen, die unsere Fischbestände dramatisch reduziert haben. Im Vergleich zu vor einem Jahrzehnt wird nicht einmal mehr die Hälfte der Fische gefangen.

Trotz Verhandlungen und Einigungen mit verschiedenen Kraftwerken: Die Sunk-/Schwall-Problematik beschäftigt die Fischer immer noch stark.

In dieser Frage geht es für die Kraftwerke wirklich ums Geld. Die Unter-

«Es wird nicht einmal mehr die Hälfte gefangen»

nehmen verdienen am Markt nur noch in den Stromlücken Geld. Dann, wenn zum Beispiel in Deutschland die Sonne nicht scheint und kein Wind weht. In diesen Momenten geht es darum, möglichst rasch volle Leistung zu fahren und gleich wieder abzustellen, wenn es sich nicht mehr rentiert. Das kann im Minutentakt sein, was aufgrund der stark schwankenden Wasserstände für die Fische und die Kleinlebewesen in unseren Gewässern tödlich ist.

Wie stark ist da die Position eines kantonalen Fischereiverbandes gegenüber den grossen Kraftwerkskonzernen?

Im Gespräch mit ...

... Radi Hofstetter

Menschen, die etwas zu sagen haben, Themen, die bewegen: In der Serie «Im Gespräch mit ...» werden interessante Persönlichkeiten in unregelmässigen Abständen zu den verschiedensten Themen interviewt. Heute ist es Radi Hofstetter. Der 64-Jährige kommt aus dem Kanton Luzern und ist nach seinem ETH-Studium in Zürich bei der Firma Hamilton Medical Bonaduz gelandet, wo er im Bereich Robotik tätig war und Mitglied der Geschäftsleitung wurde. Vor drei Jahren hat er sich frühpens ionieren lassen. Ebenfalls seit drei Jahren ist er Präsident des Kantonalen Fischereiverbandes Graubünden. (rs)



Starkniederschläge, Murgänge und die Sunk-/Schwall-Problematik setzen den Fischen im Kanton Graubünden zu. Sorgen bereiten Radi Hofstetter, Präsident des kantonalen Fischereiverbandes auch Giftstoffe, die in die Gewässer gelangen.

Foto: Daniel Zaugg

Wir kämpfen ja nicht alleine. Zusammen mit Pro Natura und WWF Graubünden verfügen wir über eine recht starke Stimme. Zudem hat sich während der letzten acht Jahre anlässlich von Gesprächen am runden Tisch mit den Kraftwerken gezeigt, dass wir zusammen einen vernünftigen Umgangston gefunden haben und dass es auch vonseiten der Kraftwerksbetreiber Kompromisse benötigt. Allerdings werden die Diskussionen in den nächsten acht Jahren weitergeführt werden müssen, und ich bin nicht davon überzeugt, dass bis 2030, wie vom Gesetz vorgeschrieben, eine Lösung gefunden ist. Das sehen wir auch in der Frage des Restwassers. Das hätte gemäss Gesetz im Jahr 2012 schweizweit umgesetzt werden sollen. Jetzt, zehn Jahre später, befinden wir uns immerhin auf der Zielgeraden.

Ein weiteres Thema ist die Verunreinigung durch Mikroplastik in den Gewässern. Wie stark trifft das den Kanton Graubünden?

Mikroplastik ist im Moment nicht das drängendste Problem für uns, könnte aber in Zukunft zum Thema werden. Grössere Sorgen bereiten die Verschmutzungen mit Pestiziden oder speziell im Engadin die Fluorrückstände von den Skiwachsen.

Das haben Sie bereits vor einem Jahr kritisiert. Nun lanciert der Kanton eine Untersuchung. Was erwarten Sie?

Die Regierung wurde aufgeschreckt durch unsere Untersuchungen, welche wir zusammen mit dem «K-Tipp» durchgeführt haben. Darum hat sie drei kantonale Ämter beauftragt, in diesem Jahr eine Studie zu erstellen, um unsere Ergebnisse zu verifizieren oder zu falsifizieren.

War die Untersuchung repräsentativ?

Fischerinnen und Fischer haben rein zufällig rund 80 Proben eingesammelt, die Untersuchung ist also nicht wissenschaftlich abgestützt. Meine These ist die, dass der massive Rückgang an Seeäsaiblingen, vor allem im Silsersee, mit

dem giftigen Abrieb der Fluorwache der Langläufer in einem Zusammenhang stehen könnte. In unseren Untersuchungen ist lediglich geprüft worden, ob die These Hand und Fuss hat oder ob meine Überlegungen aus der Luft gegriffen sind. Leider waren die Werte alarmierend hoch. Wir konnten nachweisen, dass bis zu zwei Mikrogramm der giftigen Fluorverbindungen pro Kilogramm in den Eingeweiden

«Leider waren die Werte alarmierend hoch»

enthalten waren. Stoffe, die sich primär in der Leber und in der Milz anreichern, wie beim Menschen übrigens auch. Beim Menschen bewegt sich das im Bereich von Nanogrammen, also noch nicht gefährlich. Wenn die Werte so hoch wären wie bei den untersuchten Fischen, hätten wir gröbere gesundheitliche Probleme.

Auch bei diesem Thema stellt sich die Frage, was ein kantonaler Fischereiverband gegen einen internationalen Skiverband oder die mächtige Wachindustrie ausrichten will.

Der internationale Skiverband hat bereits entschieden, dass im Spitzensport Fluorwache ab der kommenden Saison verboten sind. Wenn das für den Breitensport nicht auch kommt, oder die Organisatoren des Engadin Skimarathons nicht aktiv werden, dann haben wir in der Tat ein Problem.

Die Industrie sagt, dass sie bereits Ersatzstoffe hat.

Es tönt gut, und geworben wird mit einer umweltfreundlichen Alternative. Fakt ist, dass das so nicht stimmt. Ich weiss von zwei Firmen, dass sie Perfluoroctan einfach durch eine Perfluorhexan-Verbindung ersetzen. Und dieses ist genauso giftig wie das Perfluoroctan, wird aber noch nicht angewendet und ist darum noch nicht ver-

boten. Ich gehe davon aus, dass das in fünf Jahren der Fall sein wird, und dann steht bereits ein drittes Produkt bereit, die sogenannten Silikane. Das sind auch Chemikalien, die von der Natur nicht auf natürliche Art abgebaut werden können. Wir werden noch lange mit solchen Problemstoffen kämpfen müssen.

Gibt es keine Alternativen?

Die gibt es. Wachse, welche auf Naturbasis gemacht sind, sich abbauen und darum unbedenklich sind. Weil nur kleine Firmen mit eingeschränkten Produktionskapazitäten solche Wachse produzieren, sind sie noch teuer. Vor allem müssen diese Firmen beweisen, dass ihre Wachse gleich schnell sind wie die herkömmlichen Produkte.

Wir haben jetzt viel über die Probleme der Bündner Gewässer gesprochen. Was gibt es Positives zu sagen?

In Kürze wird die Fischfangstatistik des letzten Jahres veröffentlicht. Ich durfte bereits einen Blick in die Statistik werfen und sehe zum Beispiel, dass letztes Jahr im Engadin erfreulich gut gefangen worden ist. Sicher auch aufgrund des Corona-Effekts mit einer deutlich höheren Anzahl an Fischern. Es sind rund 15 Prozent mehr Saisonpatente verkauft worden, vor allem aber doppelt so viele Tages- und Wochenkarten im Vergleich zu 2019. Das hat zu rund 30 Prozent mehr Ereignissen am Wasser geführt.

Fischer sind im Gegensatz zu den Jägern nicht verpflichtet, Hegestunden zu leisten. Sie müssen auch keinem Verein angehören. Warum?

Aus unserer Sicht ist das falsch. Es gäbe mehr als genug Hegearbeit zu leisten für unsere Gewässer. Wer als Fischer heute einfach das Patent löst und keinem Verein beiträgt, zahlt nichts für diese wichtige, aber auch sehr aufwendige Arbeit. In den Kantonen Bern oder Solothurn beispielsweise ist das anders. Dort leistet man Hegearbeit – oder man bezahlt.

Sie könnten ja als Kantonalverband aktiv werden.

Bisher hatte die Regierung wenig Musikgehör für solche Vorschläge. Ein obligatorischer Vereinsbeitrag würde eine Gesetzesänderung bedingen.

Wer heute einen Tag oder eine Woche fischen gehen will, kann das machen, ohne einen Nachweis über fischereiliche Kenntnisse erbringen zu müssen. Warum?

Anlässlich unserer Delegiertenversammlung vor drei Wochen ist auf Antrag des Fischereivereins Unterengadin entschieden worden, dass derjenige, der eine Tages- oder Wochenkarte löst, in Zukunft einen sogenannten Sachkundenachweis Fischerei (SaNa) vorlegen muss. Ich habe das bereits in die

«Es gäbe mehr als genug Hegearbeit»

Fischereikommission gebracht. Letztendlich wird die Regierung entscheiden. Bis jetzt haben vor allem die Tourismusorte opponiert, mit dem Argument, dass, wenn ein Gast fischen gehen will, man nicht von ihm verlangen kann, dass er einen SaNa-Ausweis hat.

Was sagen Sie?

Die meisten Leute, die fischen, haben schon Erfahrung. Häufig fischen sie in anderen Kantonen oder Nachbarländern und sind demzufolge im Besitz eines Ausweises. Wenn nicht, können sie sich durch einen professionellen Guide oder einen Begleiter mit einem SaNa-Ausweis begleiten lassen, entsprechend ist auch der Antrag formuliert.

An der gleichen Delegiertenversammlung wurde ein Antrag auf eine massive Fangzahlbeschränkung nur knapp abgelehnt. Sind die Fischer sensibler auf solche Themen geworden?

Die Jungen sind viel affiner bezüglich der Umweltproblematik, und sie überlegen sich genau, was es bedeutet, einen

Es gibt Alternativen zu herkömmlichen Wachsen

Auf den nächsten Winter gilt es ernst: Die FIS verbietet Wachse mit Fluor aus dem Wettkampfsport. Was das für den Breitensport bedeutet, ist noch offen. Ein kleines St. Galler Start-up bietet eine ökologische Alternative.

RETO STIFEL

«Weniger Seesaiblinge wegen giftiger Fluorwachse?» So der Titel eines Artikels in der EP/PL von vor gut einem Jahr. Die Diskussion ausgelöst hatte Radi Hofstetter, Präsident des kantonalen Fischereiverbandes Graubünden (siehe Interview auf dieser Seite) mit seiner These, dass der Abrieb der giftigen Fluorwachse, welcher in die Oberengadiner Gewässer gelangt, verantwortlich sein könnte für den massiven Fangrückgang von Seesaiblingen. Hofstetter betonte damals, dass es sich nur um eine These handle und vertiefte Untersuchungen angebracht wären. Auch Fischereibiologe Marcel Michel wünschte sich, dass der Hypothese weiter nachgegangen wird. Das geschieht nun mit einer breit angelegten Untersuchung in diesem Sommer, erste Resultate sollen bis Ende Jahr vorliegen (siehe Artikel auf der ersten Seite).

Fluor war und ist immer noch fester Bestandteil im Skiwachs. Weil Fluorverbindungen nicht abbaubar und schädlich für Mensch und Umwelt sind, hat der Internationale Skiverband (FIS) sämtliche Fluorwachse bei allen FIS-Rennen von Ski Alpin über Langlauf bis zum Biathlon ab dem kommenden Winter verboten. Ursprünglich war das Verbot schon für den letzten Winter geplant gewesen, mangels Alternativen wurde es um ein Jahr verschoben.

Farbstoff als Gleitmittel

Dass es diese Alternative gibt, zeigt die Isantin GmbH in Altstätten. Im Vergleich zu den grossen Wachsfirmen Toko oder Swix spielte das Zwei-Mann-Familien-Unternehmen auf dem Wachsmarkt bisher kaum eine Rolle. «Wir sind ein kleines Start-up mit einem Nischenprodukt», sagt Peter Bützer, der die Firma zusammen mit seinem Sohn Marcel betreibt. Er ist Chemiker und begeisterter Langläufer. Ein weiteres Hobby von ihm ist die Erforschung der Farbe Blau. Er sah



Die Auswahl an Skiwachsen in den Sportgeschäften ist enorm. Fluorhaltige Produkte kommen aufgrund ihrer ökologischen Konsequenzen zunehmend unter Druck. Eine Alternative bieten will eine kleine Firma aus Altstätten mit Isantin, einem auf pflanzlichen Stoffen basierendem Wachs. Fotos: Daniel Zaugg und z. Vfg



das Foto eines Tuareg, der einen tiefblauen Turban trug, welcher metallisch glänzte. Bützer vermutete, dass dieser Farbstoff «Indigo» sich auch als Gleitmittel auf Schnee eignen könnte. Vater und Sohn tüftelten an einer geeigneten Applikation, welche über all die Jahre verfeinert wurde und heute als «Skiwachs» Isantin auf dem Markt ist.

Nicht nur grünes Deckmäntelchen

Mit einem herkömmlichen Wachs hat Isantin nichts gemein. Das Produkt ist ein Hochleistungsgleitmittel, welches auf pflanzlichen Stoffen basiert und damit 100 Prozent frei ist von Perfluorcarbonen, welche biologisch nicht abbaubar sind. «Isantin ist ungiftig und ökologisch», sagt Bützer und erläutert seine Aussage. Ein pflanzliches Produkt sei für die Wiederverwendung in der Natur zwar geschaffen, aber in Konkurrenz mit anderen Pflanzen und für die Abwehr von Schädlingen auch nicht immer harmlos. Auch für Menschen seien nicht alle pflanzlichen Stoffe unkritisch, sagt er mit Verweis auf Giftpflanzen. «Darum mussten wir die unkritischen Eigenschaften detailliert nachweisen. Damit ist Isantin nicht einfach ein Produkt mit einem grünen Deckmäntelchen», sagt Bützer. Aller-

dings ist ihm aber auch bewusst, dass die Langläuferinnen und Langläufer noch lange nicht überzeugt sind, nur weil eine kleine Firma ein ökologisches Produkt auf den Markt bringt. Denn für sie muss das Wachs vor allem auch schnell sein. Dass dies Isantin ist, zeigen Messungen, welche das Institut für Schnee- und Lawinenforschung in Davos 2019 durchgeführt hat. Im wichtigsten Temperaturbereich von minus 1 bis minus 8 Grad schlägt Bützers patentierte Erfindung die hochfluorierten Wachse.

Ein Innosuisse-Projekt

Zurzeit gibt es zwei Produkte, die gemäss Bützer den Temperaturbereich von warm (Nassschnee) bis kalt optimal abdecken. Bei extrem kalten Bedingungen, wie sie im Engadin herrschen können, ist ein Produkt in der Entwicklungs-Pipeline. Isantin ist auch Bestandteil eines Innosuisse-Projektes, bei dem die kleinen Details des Gleitverhaltens noch verbessert werden. In dieses Projekt sind auch Swiss-Ski, die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und die Fachhochschule St. Gallen involviert.

Einer, der Isantin bereits seit drei Jahren testet, ist der frühere Weltcup-

Langläufer Curdin Perl, er wird auf der Homepage des Unternehmens als Partner aufgeführt. Für den Silser ist klar, dass das neue Wachs ein Riesenzugpotenzial hat. Insbesondere, weil es einen komplett anderen Ansatz verfolgt als die konventionellen Wachse, auf die die grossen Firmen immer noch setzen. Er konnte sich davon überzeugen, dass Isantin bei gewissen Verhältnissen sehr schnell ist, bei feuchtem Schnee aber noch weiterentwickelt werden muss. «Das braucht viele Tests und Geduld.» Weitere Vorteile sieht er in der einfachen Anwendung – Isantin wird nur auf den Belag aufgerieben, aber nicht eingebügelt – und in der langen Gebrauchsdauer. Gemäss Firmenangaben können bis zu 70 Kilometer gelaufen werden, ohne dass die Gleiteigenschaft beeinträchtigt wird.

Grosse WachsHersteller wie Toko betonen, dass sie längst Fluorwachse ohne die stärksten C8-Fluorverbindungen produzieren würden. Diese seien genau so leistungsfähig wie die bald verbotenen Fluorwachse. «Sie als Konsument können darauf vertrauen, dass Sie ausschliesslich Produkte kaufen, welche den strengsten gesetzlichen Vorschriften bezüglich Fluorverwen-

dung in der EU entsprechen», heisst es in einem Merkblatt auf der Internetseite von Toko.

Nur: Die FIS ist einen Schritt weitergegangen als die EU und hat nicht nur die C8-Wachse verboten, sondern gleich alle Wachse mit Fluorverbindungen. Allerdings gilt diese Einschränkung nicht für den Breitensport. «Für die Allgemeinheit sind Fluorwachse trotz ihrer Giftigkeit und Umweltschädlichkeit nach wie vor zugelassen», kritisiert Bützer. Als Ersatz für fluoridierte Verbindungen würden häufig Stoffe eingesetzt, die aktuell zwar noch zulässig, aber alles andere als unbedenklich seien. Als Beispiel nennt er die häufig verwendeten Siloxane. «Siloxane kommen in der Natur nicht vor. Sie sind schwer abbaubar, weshalb einige als besonders besorgniserregende Stoffe eingestuft sind.»

Die Diskussion rund um das Fluor fokussiert zurzeit stark auf das Thema Wachs. Wie Fischereibiologe Marcel Michel bereits vor einem Jahr gegenüber der EP/PL sagte, kommen die schädlichen Verbindungen aber auch anderenorts zum Einsatz. In Teflon, Gortex-Materialien, Polituren oder wasserabweisenden Verpackungen zum Beispiel.

Fortsetzung Interview von Seite 4

Fisch dem Gewässer zu entnehmen. Dieses Umdenken freut mich sehr. Ein Teil der älteren Generation war noch an den Überfluss gewohnt und kann oder will sich nicht umstellen.

Mit der Besetzung von Gewässern wird heute sehr viel Aufwand betrieben. Wie erfolgreich ist die Fischbesetzung?

Nicht sehr erfolgreich. Wir stellen fest, dass Fische, die nach vier bis sechs Monaten in einem Rundbecken aus der

«Die Jungen sind viel affiner bezüglich der Umweltproblematik»

Fischzuchtanstalt in den Bach kommen, gegenüber den naturverlichteten Fischen deutlich im Nachteil sind. Grundsätzlich halten wir an der 2016 verabschiedeten Strategie fest, nur so viel Besetzung wie nötig zu betreiben. Also nur noch dort, wo Naturverlichtung nicht funktioniert. Sei es wegen fehlenden Unterständen oder der Sunk-/Schwall-Problematik.

Ist es realistisch, eines Tages ganz ohne Besetzung auszukommen?

Wenn alles renaturiert wäre, keine Giftstoffe mehr in die Gewässer gelangen würden und die Sunk-/Schwall-Problematik gelöst wäre, dann ja. Früher hat es ja auch ohne Besatz funktioniert.

Früher waren die Gewässer auch nicht so sauber wie heute. Die Fische fanden mehr Nahrung vor.

Vor 100 Jahren, als die Abwasseranreicherung einsetzte und die Gewässer überdüngt waren, sind die Fischbestände explodiert. Das war vollkommen unnatürlich. Dorthin wollen wir auf keinen Fall zurück. Wir haben heute eher nährstoffarme Gewässer, die eine bestimmte Anzahl Fische ernähren können. Wenn nun diese Gewässer noch zusätzlich verschmutzt werden, durch Pestizide beispielsweise, leidet der Fischbestand.

Darum empfehlen die Fischer ein Ja zur Trinkwasser- und Pestizid-Initiative, über welche am 13. Juni abgestimmt wird?

Richtig. Zusammen mit vielen anderen Verbänden, die sich um die Umwelt kümmern. Ich trinke selber eher Bier,

aber meine Kinder trinken sehr gerne Wasser aus dem Hahn, bis jetzt mit gutem Gewissen. Wenn ich mir die aktuellen Messresultate vor Augen führe, habe ich gewisse Bedenken und frage mich, ob sie das in Zukunft auch noch können.

Wir dürfen unsere Böden und unser Oberflächen- respektive Grundwasser nicht weiter vergiften. Die modernen Pestizide sind höchst toxische Ner-

«Die Fische schätzen die neuen Habitate»

vengifte, welche unsere Kleinlebewesen in den Gewässern, zum Beispiel die Bachflohkrebse, von denen wiederum die Fische leben, töten. Ich habe den Eindruck, dass in Graubünden die Meinung vorherrscht, dass das vor allem ein Problem des Mittellandes ist. Leider ist dem nicht so. Pestizide sind sehr flüchtige Stoffe, welche durch den Wind über grosse Flächen verteilt werden. Ein Beispiel sind die Pestizidrückstände, welche von den Apfelpflanzungen aus dem Vinschgau

bis in den obersten Teil der Val Müstair transportiert werden, wie eine Studie nachgewiesen hat.

Wird sich die Fischerei in den nächsten Jahren verändern?

Verändern wird sich das Verständnis der Fischer, mit weniger gefangenen Fischen auch glücklich zu sein. Weiter bin ich überzeugt, dass die grossen Renaturierungsprojekte Früchte tragen werden.

Wenn der untere Abschnitt zwischen den Gemeinden Bever und La Punt Chamuesch revitalisiert ist, oder wenn wir uns die Aufweitung des Alpenrheins vor Augen führen, sind das sehr wichtige Projekte für eine attraktive Fischerei. Auch weil in den letzten Jahrzehnten bei der baulichen Umsetzung solcher Projekte sehr viel gelernt worden ist und auf die Bedürfnisse der Fische Rücksicht genommen wird. Die Fische schätzen diese neuen Habitate. Auch da lohnt sich ein Blick in die Fangstatistik. Die Äschen werden heute nicht mehr bei der Ochsenbrücke zwischen Celerina und Samedan gefangen, sondern weiter talabwärts in einem renaturierten Abschnitt.

Am 1. Mai beginnt in weiten Teilen des Kantons die Fischerei. Was bedeutet Ihnen das Fischen?

Ich bin bereits als Vierjähriger mit meinem Vater, der im Luzernischen einen Bach gepachtet hatte, fischen gegangen. Ich habe oft Fischerferien gemacht, besitze seit elf Jahren ein eigenes Blockhaus an einem der letzten schönen Lachsflüsse in British Columbia und war die letzten Jahre – bis Corona kam – jeweils im Sommer dort zum Lachse fischen. Kurz: Die Fischerei ist mir sehr wichtig. Es geht mir nicht um das, was ich am Abend nach Hause bringe, sondern um das Erlebnis in der Natur.

Dient die Fischerei einem höheren Zweck als einfach nur Fische zu fangen?

Für mich ist Fischen eine Philosophie, eine Lebenseinstellung. In der Natur, am Gewässer kann ich mich am besten erholen. Dazu kommt auch ein gesellschaftlicher Aspekt. Wenn ich nach dem Fischen mit Kollegen zusammensitze, ein Feuer mache, eine Wurst grille und ein Bier trinke, ist das Lebensqualität.

«Quai sarà üna da las ultimas jadas cha nus ans vezzain»

Tour cumgià d'üna persuna es pels relaschats adüna fich greiv. Dürant la pandemia ston els fruntar amo plü grondas sfidas. Ida Fancoli quinta da la mort da seis bap, üna da las prümas victimas da Covid-19 in Engiadina.

Daspö il cumanzamaint da la pandemia sun mortas in Svizra 10594 persunas causa il coronavirus. Intant cha in-chüns discutan, scha propcha tuottas da quellas persunas sajan mortas pervi o «be» cul virus, sta davo mincha persuna ün agen destin e paraints in led. Ida Fancoli (64) da S-chanf ha vivü ün tal destin. Seis bap, Carmelo Fancoli, es mort als 28 da marz 2020 vi da Covid-19. El d'eira bazegner, bap ed ün dret «Brailoker», sco cha'ls abitants da Brail vegnan nomnats. In Engiadina d'eira'l ün dals prüms cas mortals dal coronavirus. La pandemia restrendscha a tuots e tuot i'l minchadi. Ella nu resguarda neir ils mumaints ils plü strets e persunals, quels avant la mort. Tour cumgià d'üna persuna chara, tgnair seis man, branclar – tuot nun es plü pussibel.

Ün ultim cumgià

Carmelo Fancoli vaiva 91 ons. Per si'età d'eira'l fich independent. Tuot quai chi d'eira pussibel, faiva'l sves – cuschnar, ir a cumprar aint, ir pro'l meidi, pajar quint. Sia figlia guardaiva però regularmaing dad el e til güdaiva ingio chi faiva dabsögn. Sco üsità è'la eir passada la saira dals 16 da marz 2020 a Brail per guardar da seis bap: «El vaiva survgni feivra e tuossiva. Ils dis seguaints n'haja lura adüna darcheu guardà dad el. Cun quai cha seis stadi nu's amegldraiva vaina fat gnir il meidi. Quel ha fat ün test da corona – positiv.» Per ella sco eir per seis bap d'eira la diagnosa ün schoc. El vaiva lura eir survgni

fadia cul respirar e dovraiva oxigen. Insebel culs confamiliars ha Ida Fancoli lura decis da til manar a Samedan a l'ospidal: «Surdar a meis bap i'ls mans dals meidis d'eira per nus duos sco il mumaint da tour cumgià. Tant eu sco el savaivan cha quai sarà üna da las ultimas jadas cha nus ans vezzain.»

Schi nu's po esser dastrusch

La spranza chi pudess tantüna gnir meglider vaiva Ida Fancoli però istess adüna. Ils prüms trais dis nu paraiva il stadi da seis bap d'esser uschè mal. Lura es però gnü il telefon da l'ospidal: «Els m'han dit chi nu guard'oura bain e du-

mandà sch'eu til less verer amo üna jada. Cur ch'eu d'eira pro el in stanza, m'ha'l dit chi nu til gjaja bain. El d'eira stanguel e durmiva fich bier.» In sonda, ils 28 da marz 2020 s'ha seis bap lura indurmanzà per adüna. Cuort davo sia mort til ha Ida Fancoli amo pudü verer ün'ultima jada. Ma sco eir pro las visitas ouravant stuvaiva tuot capitar adüna suot masüras da sgürezza fich severas – dischinfectar, büschmainta da protecziun ed ingün contact da pel. «I d'eira fich trist chi nu's pudaiva esser dastrusch per tour cumgià. Quella distanza sforzada faiva mal perquai chi's voul esser là, accumpagnar, char-

rezzar e dar a la persuna chi sto ir tuot il cuffort pussibel», disch Ida Fancoli.

Forza per superar

Tuot otras difficultats ha portà l'organiziun dal funeral. Dasper la limitaziun da persunas nu d'eira neir pussibel d'organisar ün ravenda. «Nus vain perquai decis da tscherchar sves ad in-chün», disch Ida Fancoli e cuntinue-scha: «Nus vain lura chattà ad ün ravenda pensiunà chi d'eira pront da tgnair ün pèr pèr per seis bap.» Ch'el sves nu vess bainschi na vulgü ün grond funeral, ma ella es persvasa cha blera glieud vess vulgü tour cumgià dad

el. Davo il funeral d'eira'la per ün temp amo occupada cun rumir l'abitaziun e cun diversas robas organisatoricas. In üna foura è'la perquai crodada pür plü tard. Ella vaiva blers ons guardà da seis bap e til d'eira fich dastrusch. Tuot quai d'eira dandettamaing crodà davent. In quella situaziun tilla es però gnüda incunter la pandemia: «Causa ch'eu stuvaiva lavurar i'l «homeoffice» vaiva da-plü temp per mai. Quai m'ha dat darcheu energia e forza per superar quai chi'd es capità.» Ün cuffort d'eira per ella eir cha seis bap d'eira cuntaint cun sia vita ed ha pudü star fin a la fin in sia chasa. Andri Netzer/fmr



Daspö il cumanzamaint da la pandemia sun mortas in Svizra 10594 persunas causa il coronavirus. Pels relaschats da las victimas dal coronavirus üna sfida emozionala ed organisatorica.

fotografia: Jonas Foyn/CC BY 2.0

Acceptà tschinch affars politics a l'urna

Zernez A Zernez ha gnü lö in dumen-gia üna votaziun cumünala a l'urna. Il suveran ha gnü da decider davart tschinch differentas fatschendas. Tuot-tas sun gnüdas acceptadas.

La vendita da la parcella da fabrica nr. 217 a Ruzön es gnüda approvada cun 169 vuschs schi cunter 116 na. L'impraia NCZ GmbH cun sez a Mörschwil ha l'intenziun da realisar sün quella parcella üna chasa da plüssas famiglias per spordscher abitaziuns da domicil per dar a fit o per vender ad indigens. Il predsch da vendita da la parcella cun üna surfatscha da 2032 meters quadrats d'eira fingià ouravant gnü fixà a 290 francs/m² respectivamaing sün ün import total da 589280 francs.

In connex cun la surtutta da la rait electrica illa fracziun da Brail es la rai-

siun parziala da la ledscha da forz'elec-trica gnüda acceptada cun 232 vuschs schi cunter 57 na.

Eir ils trais credits d'investiziun sun gnüts approvats da las votantas e dals votants da Zernez cun gronda majorità. A las Ouvras Electricas Zernez es gnü concess l'import da 145000 francs per realisar ün proget d'optimaziun da la rait da scumpart electrica (rait da tensiun bassa) illa fracziun da Brail. Per proseguir l'elavuraziun da la sgürezza da qualità e la sgürezza dal provedimaint d'aua da baiver in situaziuns d'emergenza, es gnü approvà ün credit d'investiziun da 50000 francs e per la sanaziun da la sarinera Zernez ün import da 140000 francs. La participaziun a la votumaziun a l'urna a Zernez es statta pro 29 pertschient. (fmr/ane)

Las societats da musica as dostan in tuot la Svizra cunter las novas masüras e restricziuns. I das-cha bainschi gnir fat musica in 15 persunas, però mincha musicant sto avair üna surfatscha da 25 m². Uossa vegnan ramassdas suottascripziuns per üna petiziun correspondent.

NICOLO BASS

Als 14 avrigl ha il Cussagl federal adattà las masüras cunter il coronavirus. Bleras masüras sun gnüdas schlockiadas, per exaimpel han pudü drivir las ustari-as darcheu lur terrassas e fin quatter persunas pon sezzar vi d'üna maisa e giodair il sulai da prümvaira. Eir ils kinos ed ils centers da fitness han darcheu pudü drivir lur portas. Ün mumaint da plaschair per tuot quels chi han pretais instancabelmaing cha las masüras gnian schlockiadas.

Pac plaschair han invezza gnü bleras musicantas e blers musicants cun lur societats da musica. Bainschi ha il Cussagl federal admiss da far musica in gruppas da fin 15 persunas, però sto mincha musicant avair almain duos meters e mez distanza da mincha vart, quai chi correspuonda ad üna surfatscha da 25 meters quadrat per musicant. Cha quista regla saja ridicula ed absurda ha pretais il grond cusglier Ur-

sin Widmer (pbd, Trins) l'eivna passada in occasiun da la sessiun dal Grond cus-sagl. Cha minchün dess provar sves, sch'el riva da sofflar tras ün instrumaint e da stüder üna chandaila. Cha quai saija impussibel, ha'l pretais ed agiunt, cha differents stüdis hajan muossà, cha cun sunar ün instrumaint nun es dera-san ils aerosols. Quai vain nempe pretais dal Cussagl federal e perquai paran las masüras plü restrictivas indichadas.

Reagir süllas restricziuns plü severas

Reagi süllas restricziuns plü severas per musicantas e musicants han eir las unius da musica ed impustüt l'associazion svizra da la musica instrumentala. Quella ha nempe lantschà l'eivna pas-sada üna petiziun cul giavüsch cha eir per las societats da musica gnian adattadas las masüras in üna fuorma realistica. «Musica instrumentala nu fa dal mal gnanca ad üna muos-cha, ed amo damain ad üna chandaila», scriva l'associazion svizra illa petiziun. Infra pacs dis es quella gnüda suottascrip-ta da s-chars 18000 persunas in Svizra.

Fin uossa pudaivan musicantas e musicants far musica in fuorma da quintets (maximalmaing tschinch persunas), minchün stuvaiva absorbar üna surfatscha da quatter meters quadrat. Per fin tschinch persunas vala quista regola eir in avegnir. Però da ses fin 15 musicants vala la prescripziun da 25 meters quadrat. Pro fin 15 persunas correspuonda quai a la surfatscha d'üna sala da gimnastica, constatta l'uniun da musica svizra. «Quai nu fa sen ed eir musicalmaing esa uschè impussibel da

far provas», ha dit il grond cusglier Ursin Widmer chi'd es dirigent e musicist da professiun.

Ulteriuras masüras prontas

Eir Reto Mayer da Scuol, president da la cumischiun da musica chantunala sustegna l'acziun da ramassar suottascripziuns. «Quai es üna bun'idea», disch el our da persvasiun. E scha quista petiziun nun haja effet, haja l'Uniun da musica chantunala ponderà eir otras acziuns. «Üna füss per exaimpel da viager a Berna cun musicants e da muos-sar sülla piazza da la chasa federala cun gronds badliners quant gronda ch'üna surfatscha da 25 meters quadrat saja in-somma», quinta'l. Eir per el nu fetscha quista masüra propcha sen ed el sperscha cha'l Cussagl federal possa bain-svelt preschantar masüras plü radschun-aiavlas eir per las societats da musica. Cha intant nu resta bier oter, co da far inavant musica be in fuorma da quintet, causa cha per fin tschinch persunas valan amo adüna las reglas chi valaivan fingià daspö s-chars trais mais cun quatter meters quadrat per musicant. Sco cha Reto Mayer declera, hajan bleras societats da musica in Engiadina ed in tuot il Grischun fuormà gruppas pitschnas fin tschinch persunas per al-main cuntinuar a far musica e giodair la paschiun. L'Uniun da musica chantunala ha eir inizià üna concurrenza da videos cun fuormaziuns da quintet. «Infra temp ütil sun entradas 20 registraziuns da fuormaziuns da quintets», quinta'l. Cha'l victur da quista concurrenza gnia dat cuntschaint bainbod.

Arrandschamaint

Not lunga da las baselgias

Ardez Als 28 mai sun tuot las raspadas da la Regiun ecclesiastica Engiadina Bassa – Val Müstair invidadas da's participar ad ün program varià i'l rom da la «Not lunga da las baselgias» ad Ardez. La sairada cumainza a las 18.30 cun ün bivgnaint uffizial.

Davo spordscha il program differentas occurrenzas parallelas sco culs divins cun roms musicals divers sco musica da jazz, musica populara o musica classica. Eir ün cult divin ispirà da la

tradiziun da Taizé invida ad üna mumaint da meditaziun.

Pels giuvenils saja concerts suot tschël avert e chi chi vess jent dad impender a cugnuoscher ün lö d'exposiziun fich special po giodair ün'installaziun illa tuor davart il tema «müdamaints».

Las raspadas d'Engiadina Bassa e Val Müstair invidan ad üna sairada festiva, cumünaiavla e forsa dafatta sorprendenta ad Ardez. (protr.)



**Todesanzeigen und Danksagungen
in der «Engadiner Post/Posta Ladina»
aufgeben**

Im Todesfall einer oder eines Angehörigen beraten wir Sie und helfen Ihnen gerne bei der Auswahl oder Formulierung einer Todesanzeige.

Sie finden uns im Büro in St. Moritz-Bad, Via Surpunt 54, Telefon 081 837 90 00 oder im Büro in Scuol, Bagnera 198, Telefon 081 861 60 60.

Sollten Sie bereits eine formulierte Todesanzeige haben, können Sie uns diese via E-Mail übermitteln:
werbemarkt@gammetermedia.ch

Die Website der «Engadiner Post/Posta Ladina» hilft bei einem Todesfall einer oder eines Angehörigen mit wichtigen Informationen weiter: www.engadinerpost.ch



*Scherzen, kochen, tanzen, lachen.
Du hast das Schwere vergessen, das Leben umarmt.
Deine lange Reise endet mit einem Lächeln.*

Gehalten von deinen Kindern konntest du ruhig einschlafen.

Inge Dora Tuena-Wittig

29. November 1938 – 23. April 2021

Liebes Mami, Inge, Noni und Urnoni, wir sind unendlich traurig.
Dankbar und bereichert schauen wir auf Dein Leben, das Du mit uns geteilt hast.

Traueradresse:

Claudio Tuena
Bügl da la Nina 6
7503 Samedan

Daniela und Daniel
Claudio
Barbara und Marcello
Olivia und Gianluca mit Armando Leo
Fabio und Anja mit Milan Andrea
Raya und Beni mit Daria
Mauro und Sabrina
Dario und Dicle mit Cem Ezio
Luca und Christina
Ben und Taryn, mit Luca, Sian-Lia und Shanna-Rose
Diego und Annina
Gianna und Gian Andri
Pit mit Philine, Niki und Lino
Freunde und Verwandte

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Im Sinne von Inge gedenke man dem WWF Schweiz, Zürich, IBAN CH18 0900 0000 8000 0470 3 und der Ufficina Protetta, Verein Movimento, Samedan, IBAN CH37 0077 4410 1369 9030 0 mit dem Vermerk Inge Tuena-Wittig.

Wir danken dem Pflegepersonal und der gesamten Belegschaft des Bürgerheims Chur für die fürsorgliche und wertschätzende Betreuung, Frau Dr. Anke Kriemler für die langjährige medizinische Begleitung sowie all jenen, die Inge Tuena in Freundschaft verbunden waren.

**Jesus Christus spricht:
Ich bin der Weg und die Wahrheit und
das Leben; niemand kommt zum Vater
denn durch mich.**

Johannes 14, 6



Foto: Reto Stifel



Uns gibt es auch so.
Folgen Sie uns!

Engadiner Post
POSTA LADINA

Engadiner Post

POSTA LADINA

engadin.online



Das Portal der Engadiner.

Rock und Pop in Zeiten von Corona

Die Academia Engiadina wartete am Samstag mit ihrem Jahreskonzert auf, das erstmals per Livestream stattfand. Chor und Band gaben ihr Bestes.

MARIE-CLAIRE JUR

Es ist Helga Arias hoch anzurechnen, dass sie trotz Corona-Auflagen ein Jahreskonzert einstudierte und letzten Samstag per Livestream zur Aufführung brachte. Die Chorleiterin und Dirigentin des Schulchors an der Academia Engiadina Samedan leitet das Lob gleich an die jugendlichen Mitwirkenden weiter, die 33 Sängerinnen und Sänger des Chors und die acht Instrumentalisten der Band: «Es waren die Schüler, welche darauf bestanden haben, ein Konzertprogramm einzustudieren, und wenn nicht live vor Publikum, so wenigstens per Video aufzuführen. Es ist also der Motivation der Jungen zu verdanken, dass ich meine anfängliche Skepsis abgelegt habe.» Im Gespräch mit den Jugendlichen fand Helga Arias bald heraus, dass das Programm Pop- und Rocksongs beinhalten würde. Gängige Ohrwürmer wie Adele und Rihanna beispielsweise. Die Chorleiterin schrieb für die meisten Songs die Arrangements oder passte bereits vorhandene Arrangements an die gewählte Besetzung an.

Singen mit Maske ...

Eine besondere Herausforderung stellen für den Chor und seine Dirigentin die Proben dar. Einerseits wegen der beschränkten Personenanzahl pro Probe, andererseits aufgrund der Einhaltung des Abstandes, was den Singenden verunmöglichte, ihre direkten Gesangskollegen und -kolleginnen zu hören. Als besonders schwierig stellte sich das Singen mit Schutzmaske heraus. Daran mussten sich die Sängerinnen und Sänger erst noch gewöhnen. Sie mussten lernen, lauter zu singen. Mit speziellen Einsingübungen, bei denen die Sägerinnen und Sänger versuchten, ihre Mundhöhle noch mehr hin zu einem Resonanzkörper zu trainieren, konnte das Stimmvolumen eines jeden einzelnen, die Stimmregister und schliesslich das Stimmvolumen des gesamten Chors erhöht werden. Nicht betroffen von den Einschränkungen durch die Gesichtsmasken waren die Solistinnen, welche ohne Maske und mit Mikrofon ihre Partien singen konnten, und die Bandmitglieder. Einige Tutti-Proben mussten genügen, um Choristen und Instrumentalisten aufeinander abzustimmen. Dann war es so weit: Am Samstagabend um Punkt 19.00 Uhr startete die Gesangsshow Rock'n'Pop im Arabella-Saal des Pontresiner Rondo. Nicht bevor Sigi Aspriun, Vorsitzender der Academia Engiadina-Geschäftsleitung und Mittelschulrektor Thomas Bächer das Publikum vor den Bildschirmen begrüsst hatten. Dieses steigerte sich von anfänglich 150 Zuschauenden und Zuhörenden auf über 220. Insgesamt neun Songs kamen im rund 40-minütigen Konzertabend zur Aufführung. Mal sang sie der Chor solo (mit Solistinnen), mal spielte die Band rein instrumental, mal interpretierten Chor und Band zusammen Teile des Kon-



Konzertsituation am letzten Samstag im Pontresiner Rondo.

Foto: Academia Engiadina/Ursina Janett

zertprogramms. Zu den älteren Gasenhauern gehörten Welthits wie «Hotel California» von den Eagles oder «Under the Bridge» von den Hot Chili Peppers. Jüngeren Datums waren die Ohrwürmer «Rolling in the

Deep» von Adele oder «Rehab» von Amy Winehouse. Allesamt melodiose Songs, welche das Publikum zuhause vor dem Bildschirm vielleicht mitgesummt oder mitgesungen hat. Helga Arias kluge Arrangements gaben

vereinzelt Instrumentalisten auch die Chance, sich solistisch oder im Duo hervorzutun – auch bei Intros. Mag das Konzert szenisch etwas steif gewirkt haben, war dies wohl einzig den Corona-Auflagen und der fehlen-

den Live-Atmosphäre mit Publikumskontakt geschuldet. Die Choristen, Solistinnen und Instrumentalisten hätten bestimmt noch mehr Schwung und Freude ausdrücken wollen.

www.academia-engiadina.ch

WETTERLAGE

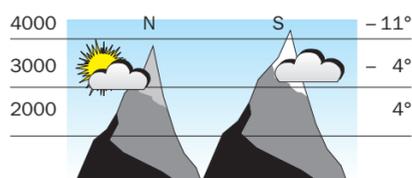
Der Alpenraum liegt in einer wechselhaften, aber nicht allzu lebhaften Südwestströmung, bei der lediglich schwacher Tiefdruckeinfluss überwiegt. Damit fallen weder die föhnligen Effekte an der Alpennordseite noch die Stauereffekte an der Alpensüdseite allzu markant aus.

PROGNOSE ENGADIN UND SÜDTÄLER FÜR HEUTE DIENSTAG

Viele Wolken – wenig Sonne – kaum Niederschlag! Ausgedehnte Wolkenfelder werden heute das Wettergeschehen in Südbünden bestimmen. Dabei sind aber lokale Unterschiede zu erwarten. So wird es die dichtesten Wolken im Bergell und im Puschlav geben, sodass die Sonne hier kaum zu sehen sein wird. Zudem ist unergiebigere Niederschlag nicht auszuschliessen. Voraussichtlich trocken verläuft der Tag weiter nördlich gegen das Engadin sowie das Müntertal zu. Dabei lockern die Wolken am ehesten gegen das Unterengadin stärker auf und bringen etwas Sonne.

BERGWETTER

Der Südwestwind auf den Bergen bleibt abgesehen von so mancher Föhnwind weitgehend schwach. Damit können sich südlich des Inns auch keine nennenswerten Stauereffekte einstellen. Am ehesten zeigt sich heute die Sonne hin zur Silvretta auch einmal für längere Zeit.



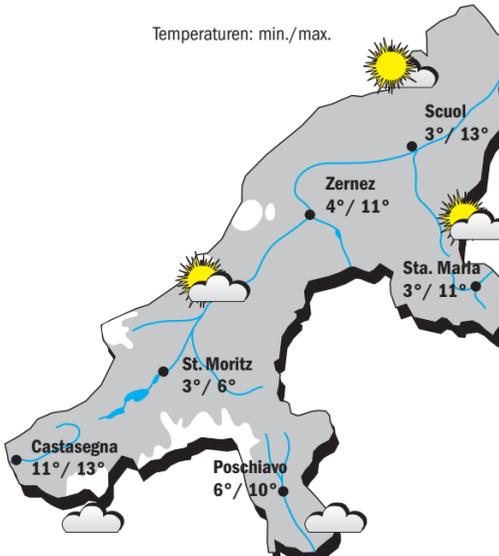
DIE TEMPERATUREN GESTERN UM 08.00 UHR

Sils-Maria (1803 m)	1°	Sta. Maria (1390 m)	5°
Corvatsch (3315 m)	-5°	Buffalora (1970 m)	-2°
Samedan/Flugplatz (1705 m)	1°	Vicosoprano (1067 m)	8°
Scuol (1286 m)	2°	Poschiavo/Robbia (1078 m)	8°
Motta Naluns (2142 m)	1°		

AUSSICHTEN FÜR DIE KOMMENDEN TAGE (SCUOL)

Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1 17	5 14	6 13

Temperaturen: min./max.



AUSSICHTEN FÜR DIE KOMMENDEN TAGE (ST. MORITZ)

Mittwoch	Donnerstag	Freitag
-1 9	1 7	2 6

Anzeige

Roland Lenz, Bio-Winzer

«Als Winzer unterstütze ich die Trinkwasserinitiative, weil ich täglich erlebe, wie man Trauben ohne Pestizide erfolgreich produzieren kann.»

Initiative für sauberes Trinkwasser JA

Verein Sauberes Wasser für alle
Oeleweg 8 | 4537 Wiedlisbach
initiative-sauberes-trinkwasser.ch

Für regionale Berichte ist die Redaktion dankbar.

redaktion@engadinerpost.ch